

Fritz B. Simon



Formen (reloaded)

Zur Kopplung von Organismus,
Psyche und sozialen Systemen

Band 1 • Sätze 1–28

Erkenntnis- und systemtheoretische Grundlagen

28.8.5 Wo über ein bestehendes/praktiziertes Wissen/Können verfügt wird, das mit dem neu zu lernenden Wissen/Können im Konflikt steht, muss **entlernt** werden, um neues Lernen zu ermöglichen, d.h. altes Wissen/Können muss in seinen Verhaltenskonsequenzen unwirksam gemacht werden (zumindest, wenn es noch als hinreichend funktionell bewertet wird).

Dies dürfte der wichtigste Grund dafür sein, dass Veränderung so schwer ist, sei es für Individuen in der Psychotherapie, sei es für Organisationen, die sich umstrukturieren müssen, um – z.B. als Unternehmen auf einem Markt – zu überleben.

Schließlich hat sich für sie das bestehende Wissen/Können (auch das in den internen Strukturen implizierte) bis dato insofern bewährt, als das Überleben gelungen ist. Mit jeder Veränderungszumutung sind daher ein unkalkulierbares Risiko und Unsicherheit verbunden. Man weiß nicht, was man bekommt, wenn man aufgibt, was man hat ...

Aber dies ist nur der Aspekt, der Veränderung und Wandel unwahrscheinlich macht, der

dem Bewusstsein zugeschrieben werden kann und üblicherweise als »Widerstand« gegen Veränderung bezeichnet wird. Es gibt aber noch einen weniger klar zuzuschreibenden, Wandel verhindernden Faktor, der schlicht und einfach darin besteht, dass man, wenn man **das Eine** tut (die alten Verhaltens- und Kommunikationsmuster realisiert), nicht gleichzeitig **das Andere** tun kann (neue Verhaltens- und Kommunikationsmuster realisieren). Solange die alten Lösungsstrategien praktiziert werden, werden keine neuen praktiziert.

Wissen/Können macht auf genau diese Weise lernbehindert.

28.8.6 Verlernen vs. Entlernen: Wenn ein Wissen/Können über längere Zeit nicht genutzt wird (= Unterlassung/keine **Bestätigung** bzw. **confirmation**) und deswegen nicht mehr nutzbar/verfügbar ist, soll dies **Verlernen** genannt werden, wenn hingegen das Praktizieren eines alten Wissens/Könnens **aktiv** blockiert, unterdrückt, abgewehrt, verhindert (o.Ä.) wird, so soll dies **Entlernen** genannt werden (= **Entwertung** bzw. **cancellation**).

Um noch einmal den Tennislehrer zu bemühen: Es ist leichter unter seiner Anleitung eine gute Vor- und Rückhand zu erlernen, als die falsch gelernte Vor- oder Rückhand wieder zu entlernen. Denn hier spielt sich immer wieder das alte und gewohnte – unbewusst ablaufende – senso-motorische Muster ab, sodass ihm aktiv – und bewusst – entgegen gearbeitet werden muss.

Im Zweifel ist es also besser, seinen Lernprozess bei Null starten zu lassen, statt schon zu »wissen« oder zu »können«:

Dieses Phänomen ist nicht nur bei körperlichem Lernen zu beobachten, sondern auch bei Theorien. Wem in seiner Ausbildung, beispielsweise, bestimmte Erklärungen für beobachtbare Phänomene vermittelt worden sind, der wird durch eine spezifische Brille auf

diese Phänomene schauen und sehen, was andere nicht sehen, aber eben leider auch nicht sehen, was andere, die eine andere Brille aufsetzen (einer anderen Theorie folgen) sehen ...

Entlernen heißt dann, bewusst **Prämissen** in Frage zu stellen oder gar von ihnen Abschied zu nehmen, die bislang die eigenen Erklärungen und Bewertungen und in der Folge die eigenen Entscheidungen geleitet haben.

Verlernen ist vom Entlernen zu unterscheiden, denn es reicht, ein Wissen oder Können längere Zeit nicht zu praktizieren, um es los zu werden. So kann man sogar seine Muttersprache verlernen, wenn man sie sehr lange Zeit nicht spricht (und sie einem auch nicht wichtig ist).

28.8.7 Lernen erfolgt im Wechselspiel von **Akkommodation** und **Assimilation** nach **Maßgabe der Nicht-Anpassung** an die relevanten Umwelten des Systems, d.h. nicht ohne »Not« bzw. nur, wenn es notwendig ist.

Um zu begründen, warum kein Lernen ohne Not stattfindet, muss der Begriff der »Not« ein wenig klarer definiert werden. Denn es muss keine äußere physische oder soziale Not sein, die zur Lernnotwendigkeit führt. Es kann auch eine »innere Not« sein, eine selbstgesetzte **Ist-Soll-Unterscheidung**, die z.B. einen Menschen dazu motiviert, Klavierspielen zu

lernen, oder ein Unternehmen dazu bringt, innovative Produkte zu entwickeln, eine Universität dazu motiviert, eine Spitzenuniversität zu werden (ich überlasse es dem verzweifelten Leser, sich den Kopf zu zerbrechen, wie eine derartige universitätsinterne »Not«, vor allem unter verbeamteten Lehrstuhlinhabern, hergestellt werden könnte).

28.8.8 Lernen besteht **intern** in der **Veränderung** von **Prozessmustern** und **extern** in der Veränderung von **Verhaltensmustern** kognitiver Systeme.

Diese internen und externen Muster-Veränderungen entsprechen dem, was im Anschluss an Piaget **Akkommodation** und **Assimilation** genannt wurde (siehe Sätze 27.5.1 und 27.5.2). Verhaltensmuster sind nichts anderes als abstrakte **Muster der Koordination** von Muskeln; und denen kann – je nach Kontext – eine unterschiedliche Bedeutung gegeben werden.

»All right,« said the Cat; and this time it vanished quite slowly, beginning with the end of the tail, and ending with the grin, which remained some time after the rest of it had gone.

»Well! I've often seen a cat without a grin,« thought Alice; »but a grin without a cat! It's the most curious thing I ever saw in my life!«

Carroll, Lewis (1865): Alice in Wonderland. (Amazon Fulfillment), S. 54.

28.8.9 Lernen ist **riskant**, weil dadurch erprobtes und bewährtes Wissen/Können disqualifiziert wird (= Verlernen/Entlernen/Entwertung bzw. **cancellation** des alten Wissens/Könnens).

Mit der Entwertung alten Wissens oder Könnens steigt die **Unsicherheit**. Daher vermeiden es ja manche Leute, sich mit irgendwelchen Phänomenen oder Sichtweisen zu konfrontieren, die ihr altes Wissen in Frage stellen könnten. Es ist eine Strategie der selbst gewählten **Ignoranz**. Sie schützt auf jeden Fall erst einmal vor Unsicherheit.

Offensichtlich ist diese Form der forcierten Ignoranz bzw. der Bestätigung des eigenen »Wissens« (das natürlich nicht Wissen in einem irgendwie objektivierbaren Sinne sein muss, sondern Meinung, Überzeugung, Aberglaube etc. sein kann) auch die Funktion sogenannter »Blasen« im Internet.

Sich vor überraschenden Informationen, vor abweichenden Meinungen zu schützen und die eigene Ignoranz aktiv zu pflegen dürfte vor dem Risiko des Lernens schützen; denn wer sich vor dem Erleben der – vermeintlichen – Änderungsnotwendigkeit schützt, wird nichts ändern. So einfach ist das.

Allerdings ist ja nicht nur das Lernen riskant, sondern auch das Nicht-Lernen ... Also dürfte eine angemessene Ambivalenz dem Lernen wie dem Nicht-Lernen gegenüber angemessen sein.

28.9 Intelligenz: Die Fähigkeit zu unterscheiden, wann **gelernt** und wann besser **nicht-gelernt** oder gar **entlernt** werden muss/sollte, und diese Wahl dann auch in Verhalten umzusetzen ...

Intelligenz im genannten Sinne setzt die Fähigkeit zur Selbstreflexion voraus. Zunächst muss die System/Umwelt-Beziehung beobachtet werden (Re-Entry der System-Umwelt-Unterscheidung ins System), um zu überprüfen, ob die internen Strukturen noch zu den durch die Umwelt(en) gegebenen Anforderungen passen. Wenn sich die Umwelten verändern, entsteht möglicherweise ein Lernbedarf, d. h.

das bis dato erfolgreiche Wissen oder Können reicht nicht mehr aus, um das Überleben (oder das Erreichen sonstiger Soll-Kriterien) zu sichern. Wer zu dem Schluss kommt, dass er »mit seinem Latein am Ende« ist, muss dann eben eine andere Sprache lernen oder sein Latein verbessern. ... Wer das nicht tut, beweist einen Mangel an Intelligenz.